

Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Credition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 135.

Donnerstag den 10. Juli.

1884.

* * * Complotte

zum Sturze des Reichskanzlers!

Die Zeit der beginnenden politischen Stille hat einen Correspondenten der „Magd. Ztg.“, welcher sich sonst mit theologischen und Universitätsangelegenheiten befaßt und auf diesen Gebieten gut unterrichtet ist, veranlaßt, sich den Herrn von Stosch zum Gegenstand einer Besprechung zu wählen. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ fällt nun voller Wuth über seine Auseinandersetzungen her, nennt den Verfasser des Artikels einen „freisinnigen“ Correspondenten — obgleich derselbe entschieden liberale Blätter kaum jemals beehret haben dürfte, wohl aber langjähriger Mitarbeiter Wiener offiziöser Blätter ist — und giebt ein wunderbares Märchen zum Besten. Im Jahre 1880 sollen sich Fortschrittler, Nationalliberale, Ultramontane und sogar böse Secessionisten — also Feuer, Wasser und noch einiges Andere — zusammengehau haben, um den Reichskanzler zu stürzen und ein aus den verschiedenen genannten Elementen zusammengesetztes Coalitionsministerium zu bilden, an dessen Spitze der damalige Chef der Admiralität v. Stosch als Reichskanzler treten sollte. Auch nur an die Möglichkeit eines solchen Complottes zu glauben, dazu gehört eine ganz krankhafte Idee, und die „N. A. Ztg.“ wird daher für ihre Enthüllung bei Allen, die unserm politischen Leben auch nur einigermaßen nahe stehen, nirgend's Vorkommen finden.

Wenn auch manches, was der Correspondent der „Magd. Ztg.“ sagt, sehr richtig sein mag, so schließen wir doch aus manchen Einzelheiten, daß er nicht besonders befähigt war, sich gerade über diese Frage vernehmen zu lassen. Er sagt z. B., schon lange vor 1870 habe eine Entstremung zwischen Bismarck und Stosch bestanden. Das möchten wir kaum annehmen. Erst am 1. Januar 1872 wurde Herr v. Stosch zum Chef der Admiralität, Staatsminister und Mitglied des Bundesrathes ernannt, und Fürst Bismarck hätte, wenn schon damals Differenzen vorgeleget hätten, wohl Einfluß genug gehabt, die Ernennung zum Minister und Bundesrathsmittglied zu verhindern. Vorher war Herr v. Stosch seit dem Friedensschluß Generalabschef der in Frankreich zurückgebliebenen Occupationstruppen, und auch in diese Stellung hätte er kaum gelangen können, wenn dem Reichskanzler besonders daran gelegen gewesen wäre, seine Berufung zu verhindern. Herr v. Stosch hat sich durch die rücksichtslose Energie, mit der er das durchführte, was er für nothwendig oder auch nur nützlich hielt, viele Gegner früher in der Armee wie später in der Marine gemacht; er haschte gar nicht nach Popularität, konnte selbst das Schwerste leisten und sparte die ihm untergebenen Kräfte auf's Höchste an, von ihnen dieselbe Leistungsfähigkeit forderte, wie sie ihm eigen war. Durch diese Energie hat er sich als Generalquartiermeister der vom preussischen Kronprinzen befehligten II. Armee im Jahre 1866 und als Generalintendant der deutschen Heere im Jahre 1870 durch die musterhafte Leitung des Verpflegungswesens um das Vaterland die größten Verdienste erworben; denn ohne Stosch's Proviandcolonnen wären die preussisch-deutschen Heere gar nicht so marschfähig gewesen.

Aber sich das Mißfallen des Reichskanzlers zuzuziehen, hätte er damals wohl kaum besondere Gelegenheit. Nun wurde Stosch an die Spitze der Marine berufen. Diese war sehr brav, aber es war in ihr bis dahin fast absehblich etwas Schwerfälliges, Nachlässiges gefordert worden, weil das als etwas spezifisch Semännisches galt; die Marine war, wie selbst damalige Marineoffiziere später zugestanden, etwas „verlobbert.“ Jetzt wurde Stosch's immenses Organisationstalent und seine große Energie für geeignet befunden, um neues Leben in die Marine zu bringen. Und Herr v. Stosch hat ungemein Großes geleistet. Möge diese und jene Einzelheit nicht die Probe befehen, durch Stosch ist die Marine erst zu einer Bedeutung gelangt, daß sie sich mit Stolz neben die alten Seemächte stellen kann und manche überflügelt hat. Herr v. Stosch konnte dazu nur durch seine rücksichtslose Energie gelangen, die denn auch vielfach verletzt hat, verletzt nach unten und oben.

Es ist möglich, daß da auch bald Differenzen zwischen Herrn v. Stosch und dem Reichskanzler zu Tage getreten sind. Manches davon mag nicht an die Öffentlichkeit getreten sein. Nach außen zeigte sich zuerst eine Differenz 1873, als Capitän Berner (der jetzige Admiral) in den spanischen Gewässern ein im Besitz der Comandanten von Cartagena befindliches Kriegsschiff wegnahm, weil es die rothe Flagge geführt hatte. Doch gelang es nicht, der Leitung der Marine einen von ihr gemachten Fehler nachzuweisen. Diese mußte nun Jupiter ein Opfer bringen, indem sie Berner zurückrief und durch Prezisionsfehler ersetzte.

Deutlicher trat eine Differenz aus Anlaß einer Verhandlung in der Budgetcommission hervor. Seit der allergrößte Theil der französischen Milliarden zu militärischen Zwecken festgelegt war und die Finanzen nicht mehr so reichlich vorhanden waren, wie in des Reiches Flitterwochen, kam Fürst Bismarck seit 1873 Jahr für Jahr mit neuen Steuerplänen. Der Reichsetat war nun Jahr für Jahr so abgefaßt, daß er ein Deficit enthielt, welches durch neue Steuern gedeckt werden sollte. Aber die Sprecher der Liberalen in Finanzsachen, der Abg. Richter von der Fortschrittspartei und der Abg. Rickert von den damaligen Nationalliberalen, wußten alle Jahre das Deficit durch Absezung von nicht unbedingt nothwendigen Ausgaben, durch Hinaufsetzung der oft viel zu niedrig angelegten Einnahmen und durch Jubiläumnahme der Bestände aus früheren Jahren zu beseitigen, so daß dadurch auch die gewünschte Bewilligung neuer Steuern unnötig wurde. Den Herrn Reichskanzler verdroß das nicht wenig, und er hat sich bekannlich später durch die neue Zollgesetzgebung Mehreinnahmen beschafft. Fürst Bismarck war ärgerlich über jeden Minister, der sich von den hochgestellten Forderungen abhandeln ließ und dadurch das Deficit verkleinern half. In der Budgetcommission bewies nun einmal der Abg. Rickert dem Chef der Admiralität zahlenmäßig, daß es in dem betreffenden Jahre gar nicht möglich sein würde, die hohen für die Marine geforderten Summen zu verbräuden; denn die Werften waren gar nicht in der Lage, so viel Schiffe, wie angegeben

war, zu erbauen, und wenn selbst der Bau möglich gewesen wäre, so wären noch auf Jahre hinaus nicht Mannschaften und Offiziere genug vorhanden gewesen, um die Schiffe im Falle des Krieges zu bemanen. Wir wollen ja, führte er aus, nichts, was zur Stärkung unserer Seemacht nothwendig ist, verweigern; wir Liberalen haben immer besonders ein Herz für die Marine gehabt; aber wir wollen auch nicht zwecklos Summen bewilligen, die zu verbrauchen gar nicht möglich ist. Und Herr v. Stosch war ehrlich genug, dies zuzugeben; er stimmte zu, daß eine halbe Million von den Ausgaben für die Marine abgesetzt wurde. Darüber hat nun Fürst Bismarck wiederholt sich sehr mißbilligend geäußert, das Verhältnis zwischen den beiden Staatsmännern wurde immer gespannter und ein offener Bruch konnte nur dadurch verhindert werden, daß der amtliche wie außeramtliche Verkehr zwischen ihnen vollständig aufhörte. Umgekehrt gestaltete sich der Verkehr des Leiters der Marine zu den Liberalen im Parlament freundlich; nicht weil dieselben sich politisch nahe standen — von Parteilichkeit ist zwischen den Liberalen und Herrn v. Stosch wohl nie die Rede gewesen, und dieser ist wahrscheinlich ein sehr konservativer Mann, aber von der alten Schule, nicht von der neuen, willenlosen — sondern weil sie immer genau wußten, was er wollte, weil er sie hintergedanken hatte. Die jetzige Politik ist ja leider so beschaffen, daß Jeder — welcher Partei er auch angehören und er auch im Ministerstuhl sitzen möge — sich in Acht davor nehmen muß, ob jeder neue Schritt in der Politik nicht eigens für ihn gelegte Fußangeln enthalte. Die ganze Politik ist jetzt von Mißtrauen erfüllt — Mißtrauen der Parteien, Mißtrauen der verschiedenen Berufsstände, Mißtrauen selbst der Minister gegeneinander u. s. w. — Das fiel bei Herrn v. Stosch fort. Wenn der sagte, soviel sei unbedingt nothig, so konnte man dies glauben. Darum war man geneigt, dieselben eher zu bewilligen als andere Forderungen, bei denen man nicht wußte, ob nicht was dahinterstecke. Dies ist das ganze Geheimnis der „Freundschaft“ zwischen Herrn v. Stosch und den Liberalen, und jeder andere Minister kann genau dasselbe haben, wenn er dieselbe Methode anwendet wie Herr v. Stosch. Freilich muß ein durchaus sachliches und grad's Aufstreben, ein etwas Selbstaufgeben zu einer Zeit, wo die Welt im Grunde es für sich selbst am vortheilhaftesten halten, wenn sie gegen die Vertreter des Volkes möglichst unmaßgeblich, scharf und unhöflich sind. Eine Verschwörung in dem Verhältnis der Parteien zu Herrn v. Stosch zu finden — alle Parteien fanden ja zu diesem gleich mit Ausnahme vieler Konservativen, die es sich nicht getrauten, sich freundlich zu einem Manne zu stellen, der in irgend einem Gegensatz zum Reichskanzler steht — das kann nur durch die unglückliche fixe Idee der „Norddeutschen“ möglich sein, die in jedem bedeutenden Manne, dem von oben oder unten Anerkennung gesendet wird, einen Menschen wittert, der nichts geringeres im Schilde führt, als den Herrn Reichskanzler zu stürzen und sich auf den Ministerstuhl zu setzen. Dieser unglückseligen Idee ist in den letzten Jahrzehnten schon eine ganz stattliche Reihe politischer Männer



Anzeigen.
 Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegen-
 über keine Verantwortung.
Kirchen- und Familien-Anzeigen.
Gottesackerkirche: Donnerstags, nachmittags 5
Uhr, Gottesdienst. Herr Prediger Horn.

Dankagung.
 Herzlichen Dank allen denen, welche den Sarg unseres
 guten Sohnes Gustav so reichlich mit Kränzen schmückten,
 Dank dem Herrn Sanitätsrath Dr. Triefel für seine auf-
 opfernde Mühe unser Kind am Leben zu erhalten, sowie
 dem Herrn Prediger Horn für seine trostreichen Worte
 am Grabe.
 Merseburg, im Juli 1884.
 Die trauernde Familie **Dannenberg.**

Dank.
 Für die vielen herzlichsten Beweise der Liebe und Theil-
 nahme bei dem Begräbnisse unserer innigstgeliebten Tochter
Wendhe Grube sagen wir Allen, welche den Sarg so
 reichlich mit Kränzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor
 Feuchert für die wohlthunende Rede am Grabe und ihren
 Freundinnen für die Begleitung zur letzten Ruhestätte
 unsern tiefgefühltesten Dank.
 Die tieftrauernden Eltern.

Getreide-Auction
in Meuschau.
Freitag den 11. d. M., nachmittags
5 1/2 Uhr, sollen
 4 Morgen Gerste und
 2 Morgen Weizen auf dem Salme
 in Meuschauer Fürst meistbietend gegen Baarzahlung ver-
 käuft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.
 Sammelplatz: **Gesselbarisches Gasthaus zu**
Merseburg, den 9. Juli 1884.
A. Rindfleisch, Rr.-Auct.-Commiss. i. A.

Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 12. d. M., vormittags 9 Uhr,
 versteigere ich im hiesigen Rathstellersaale
 11 neue Tischenstühle, 1 Wanduhr, 1 Weder,
 1 Spielbode, 1 Opfernuder, 1 Gartentisch, diverse
 Formitäten, 1 Partie Uhrgläser und Uhrfedern
 und verschiedene Bücher
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
 Merseburg, den 9. Juli 1884.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Auction.
 Veränderungshalber bin ich gesonnen, **Dienstag den**
15. Juli, vormittags 10 Uhr, 2 hochtragende Zug-
kühe, eine 1 jährige Färse und eine fast neue Hähnelmaschine
 in meinem Geschäft auctionsweise zu versteigern.
Heschhaus, Verwalter, Schmiedemeister.

Verkauf
 werden 3 herrschaftliche Wohnhäuser, 1 zu
 feinem **Restaurant, 1 Gasthof, 1 mittleres**
Wohnhaus, 2 Baustellen sehr preiswerth.
 Näheres beim Bauunternehmer **Hoffmann,**
Bahnhofstr. 4, Cte.

Frühkartoffeln.
 Feine weiße Speisekartoffeln (Mäuschen) hat abzugeben
Julius Schaefer, Gotthardtsstr. 33.
Gute Speisekartoffeln
 empfiehlt billig **F. Altenburg, Altenb. Schulpl. 4.**
Sehr schöne blaue Kartoffeln
 sind fortwährend zu verkaufen.
H. Vöthe, Deutscher Hof.

Ein hübsches bequemes **Sobba** steht zu verkaufen
Brauhausstr. 4, Hof parterre.
 Eine **Bettstelle mit Matratze** steht billig zu ver-
 kaufen **Brauhausstr. 4, Hof parterre.**
Gotthardtsstr. 11 ist ein **Logis** an einzelne
 Leute zu vermieten.
 Ein Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und
 Speisekammer zu vermieten und 1. October zu beziehen.
G. Ente, Steinstr. 8.
 Ein **Logis** von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Boden-
 kammer nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. October
 zu beziehen **Bahnhofstr. Nr. 3.**
 Die zweite Etage **Gotthardtsstr. Nr. 3** kann
 sofort oder 1. October bezogen werden.
 Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche,
 Kammer und Zubehör, ist zu vermieten und 1. October
 zu beziehen **Galleische Str. Nr. 17.**
 Eine möblirte Wohnung und einige Schlafstellen sind
 zu vermieten **Unteraltenburg, Rosenthal 14.**
 Ein **sauberes ordentliches Mädchen** wird zum sofortigen
 Eintritt als **Aufwartung** gesucht
Galleische Str. 32.

Sommerfrische zu Taubenburg
 bei **Bahnstation Dornburg a/S.**
 Reizende Lage. Wald vor der Thür. Kerngesunde Waldluft. Gut
 Verpflegung. Badegelegenheit (Bannenbad.) Näheres
 der **Schriftführer des Verschönerungsvereins.**

Die erste Etage **Neumarkt 74**
 ist zu vermieten und kann zum 1. October
 bezogen werden.
 Meine Wohnung befindet sich jetzt
Tiefer Keller Nr. 3.
 Zugleich empfehle ich mich zur Anfertigung aller
Haararbeiten, sowie zum Färbem in und außer dem
 Hause.
Frau Dahm.

Ich wohne jetzt **Lindenstrasse Nr. 3**
 parterre rechts.
Krumpe, Bureau-Vorsteher.
 Hochfeine neue **Isländer Peringe,**
 frischen marinierten **Alal** in Gelée,
 frischen geräucherter **Alal,**
 fließend fetten geräucherter **Rheinlachs,**
 neuen **hochfeinen Himbeersaft**
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Nach praktischer Ausbildung in den ersten
 Magazinen Berlins und Erfurt empfehle ich mich
 den geehrten hiesigen, wie auswärtigen Damen
 zur Anfertigung eleganter **Straßen-Costüme**
 und **Balltoiletten,** sowie **Haus- und**
Kinder-Garderobe bei billigster Preisstellung.
Elisabeth Braeseke,
 Markt Nr. 9, 2. Etage.

Presssteine u. Briquetts
 in anerkannt bester Qualität liefert zu
 billigsten Sommerpreisen bei reellster Bedienung
 ab **Porry** und frei Stall.
Otto Reichmann.

Rudolf Mosse,
 Vertreter: **Louis Heise,**
Annoucen-Expedition,
Halle a. S.,
 empfiehlt sich dem inserierenden Publikum und
 Behörden etc. zur Besorgung von Anzeigen jeder
 Art für sämtliche erscheinende Blätter des **In-**
 und **Auslandes,** Fachzeitschriften und **Kal-**
ender zu deren Originalpreisen.
 Rabatte nach Vereinbarung, prompte Bedie-
 nung, strengste Discretion.
 Kataloge gratis.
 Ununterbrochen von 8-7 Uhr geöffnet.

Badeanstalt im hies. Königl. Schloss-
garten, täglich von früh
6 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Prima Portland-Cement,
 frische Sendung, offerirt
Ed. Klaus.

Täglich frischer Kalk
 Breitekr. 13, vis à vis der früheren Post.
Albert Kayser.

Kräfftigen Mittagstisch
 à 40 Pf. (Hausmannsrost)
 empfiehlt die Restauration von
G. Mehler.

Zur guten Quelle.
 Frische Sendung starken Aal in Gelée auf Eis
 empfiehlt
F. Beber.

Himbeeren
 Thiele & Franke.

Die
Dampf-Kaffee-Brennerei
 von
A. Zuntz sel. Wwe.,
Bonn **Berlin,**
 Gegr. 1857. Gegr. 1837.

 bringt ihre Spezialitäten
Gebr. Java-Kaffee's
 in empfehlende Erinnerung.
 Niederlage in Merseburg: bei Herrn
C. L. Zimmermann.
 — Proben gratis. —

Diegebl ich Kaffee suchende Kranke
 an **Drisen-, Haut-, Magen-, Brust-, Rheuma-**
Leiden etc. finden in der bekannten Abhandlung
 „Ueber Krankheitsstoffe und Blutreinigung“
 unentgeltliche Anweisung zur erfolgreichen
 Heilung. Gegen Portoergütung 10 Pf. gratis zu
 beziehen durch **Prof. Wundram** etc. Bielefeld.

Gesang-Verein
 „Lyra“.
 Die von uns festgesetzte **Parthie** mit dem Reichel
Damen nach Köpzig findet am 18. Juli 1887. Die
 nachmittags **1 Uhr, statt. Versammlung** der Sch-
 lungswort: **Hospitalgarten.** Freunde, die nicht an
 und **Gönner** des Vereins sind willkommen, es wird
 kommen.
 Der Vorstand.

Gesang-Verein „Frohstimm“
 Singefunde **Freitag** den 11. d. M.
 im Vereinslokal.

Oper im Tivoli-Theater
 Donnerstag den 10. Juli 1884.
 Einmalige Aufführung!
Der Rattenfänger von Hameln.
 Große Oper in 5 Akten von **Ricktor Wepfer.**
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Sommer-Theater
 auf der **Funkenburg.**
 Freitag den 11. Juli 1884. Wohlthätige Frennen.
 Lustspiel in 4 Akten von **A. P. Arronge.**
 Anfang 8 Uhr. **J. Dressler, Director.**

Schützenhaus
 Heute **Donnerstag** Abend von 7 Uhr an
Concert.
 Täglich frischen **Alal** in Gelée.
Böhmelt.

Zum Kirschesfest
 mit **Tanzvergängen, Sonntag den 13.**
Juli, ladet freundlichst ein
Karl Mank in Göbbitz.

Zum Burschentanz
 in **Reipisch**
 Sonntag den 13. Juli laden freundlichst ein
 die **jungen Buriden** dafels.
 Eine **Aufwärterin** für den größten Theil des Tages
 wird gesucht. Meldung 7 Uhr abends
Weissenfeller Strasse 12a I links.
 Per 1. August ca. wird ein tüchtiges, mit guten Zeugn-
 nissen versehenes **Dienstmädchen** gesucht
Karlstraße 2.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Köhner** in Merseburg.

Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Erschließung: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 135.

Donnerstag den 10. Juli.

1884.

Complotte

zum Sturze des Reichskanzlers!

Die Zeit der beginnenden politischen Stille hat einen Correspondenten der „Magd. Ztg.“, welcher sich sonst mit theologischen und Universitätsangelegenheiten befaßt und auf diesen Gebieten gut unterrichtet ist, veranlaßt, sich den Herrn von Stosch zum Gegenstand einer Besprechung zu wählen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ fällt nun voller Wuth über seine Auseinandersetzungen her, nennt den Verfasser des Artikels einen „streisinnigen“ Correspondenten — obgleich derselbe entschieden liberale Blätter kaum jemals bedient haben dürfte, wohl aber langjähriger Mitarbeiter Wiener offiziöser Blätter ist — und giebt ein wunderbares Märchen zum Besten. Im Jahre 1880 sollen sich Fortschrittler, Nationalliberale, Ultramontane und sogar böse Secessionisten — also Feuer, Wasser und noch einiges Andere — zusammengehangen haben, um den Reichskanzler zu stürzen und ein aus den verschiedenen genannten Elementen zusammengesetztes Coalitionsministerium zu bilden, an dessen Spitze der damalige Chef der Admiralität v. Stosch als Reichskanzler treten sollte. Auch nur an die Möglichkeit eines solchen Complottes zu glauben, dazu gehört eine ganz krankhafte Idee, und die „N. A. Ztg.“ wird daher für ihre Enthüllung bei Allen, die unserm politischen Leben auch nur einigermaßen nahe stehen, nirgends Dank finden.

Wenn auch manches, was der Correspondent der „Magd. Ztg.“ sagt, sehr richtig sein mag, so schließen wir doch aus manchen Einzelheiten, daß er nicht besonders befähigt war, sich gerade über diese Frage vernehmen zu lassen. Er sagt z. B., schon lange vor 1870 habe eine Entfremdung zwischen Bismarck und Stosch bestanden. Das möchten wir kaum annehmen. Erst am 1. den Januar 1872 wurde Herr v. Stosch zum Chef der Admiralität, Staatsminister und Mitglied des Bundesrathes ernannt, und Fürst Bismarck hätte, wenn schon damals Differenzen vorgelegen hätten, wohl Einfluß genug gehabt, die Ernennung zum Minister und Bundesrathsmitleid zu verhindern. Vorher war Herr v. Stosch seit dem Friedensschluß Generalabschiff der in Frankreich zurückgebliebenen Occupationstruppen, und auch in diese Stellung hätte er kaum gelangen können, wenn dem Reichskanzler besonders daran gelegen gewesen wäre, seine Berufung zu verhindern. Herr v. Stosch hat sich durch die rücksichtslose Energie, mit der er das durchführte, was er für notwendig oder auch nur nützlich hielt, viele Gegner früher in der Armee wie später in der Marine gemacht; er haschte gar nicht nach Popularität, konnte selbst das Schwerste leisten und spannte die ihm untergebenen Kräfte auf die Spitze an, von ihnen dieselbe Leistungsfähigkeit fordernd, wie sie ihm eigen war. Durch diese Energie hat er sich als Generalquartiermeister der vom preussischen Kronprinzen befehligten II. Armee im Jahre 1866 und als Generalintendant der deutschen Heere im Jahre 1870 durch die musterhafte Leitung des Verpflegungswesens um das Vaterland die größten Verdienste erworben; denn ohne Stosch's Provinzialcolonnen wären die preussischen Heere gar nicht so marschfähig gewesen.

Aber sich das Mißfallen des Reichskanzlers zuzuziehen, hatte er damals wohl kaum besondere Gelegenheit. Nun wurde Stosch an die Spitze der Marine berufen. Diese war sehr brav, aber es war in ihr bis dahin fast ausschließlich etwas Schwerfälliges, Nachlässiges gefördert worden, weil das als etwas spezifisch Semännliches galt; die Marine war, wie selbst damalige Marine-offiziere später zugestanden, etwas „verlobbert.“ Jetzt wurde Stosch's immenses Organisations-talent und seine große Energie für geeignet befunden, um neues Leben in die Marine zu bringen. Und Herr v. Stosch hat ungemein Großes geleistet. Möge diese und jene Einzelheit nicht die Probe bestehen, durch Stosch ist die Marine erst zu einer Bedeutung gelangt, daß sie mit Stolz neben die alten Seemächte stellen kann und manche überflügelt hat. Herr v. Stosch konnte dazu nur durch seine rücksichtslose Energie gelangen, die denn auch vielfach verlegt hat, verletzt nach unten und oben.

Es ist möglich, daß da auch bald Differenzen zwischen Herrn v. Stosch und dem Reichskanzler zu Tage getreten sind. Manches davon mag nicht an die Offenlichkeit getreten sein. Nach außen zeigte sich zuerst eine Differenz 1873, als Capitain Werner (der jetzige Admiral) in den spanischen Gewässern ein im Besitz der Com-mandanten von Cartagena befindliches Kriegsschiff wegnahm, weil es die rote Flagge geführt hatte. Doch gelang es nicht, der Leitung der Marine einen von ihr gemachten Fehler nachzuweisen. Diese mußte nun Jupiter ein Opfer bringen, indem sie Werner zurückrief und durch Przewinskij ersetzte.

Deutlicher trat eine Differenz aus Anlaß einer Ver-



treffenden Jahre gar nicht möglich sein würde, die hohen für die Marine geforderten Summen zu verbrauchen; denn die Verdienste waren gar nicht in der Lage, so viel Schiffe, wie angegeben

war, zu erbauen, und wenn selbst der Bau möglich gewesen wäre, so wären noch auf Jahre hinaus nicht Mannschaften und Offiziere genug vorhanden gewesen, um die Schiffe im Falle des Krieges zu bemanen. Wir wollen ja, führte er aus, nichts, was zur Stärkung unserer Seemacht notwendig ist, verweigern; wir Liberalen haben immer besonders ein Herz für die Marine gehabt; aber wir wollen auch nicht zwecklos Summen bewilligen, die zu verbrauchen gar nicht möglich ist. Und Herr v. Stosch war ehrlich genug, dies zuzugeben; er stimmte zu, daß eine halbe Million von den Ausgaben für die Marine abgesetzt wurde. Darüber hat nun Fürst Bismarck wiederholt sich sehr mißbilligend geäußert, das Verhältnis zwischen den beiden Staatsmännern wurde immer gespannter und ein offener Bruch konnte nur dadurch verhindert werden, daß der amtliche wie außeramtliche Verkehr zwischen ihnen vollständig aufhörte. Umgekehrt gestaltete sich der Verkehr des Leiters der Marine zu den Liberalen im Parlament freundlich; nicht weil dieselben sich politisch nahe standen — von Parteipolitik ist zwischen den Liberalen und Herrn v. Stosch wohl nie die Rede gewesen, und dieser ist wahrscheinlich ein sehr konservativer Mann, aber von der alten Schule, nicht von der neuen, willenlosen — sondern weil sie immer genau wußten, was er wollte, weil er nie Hintergedanken hatte. Die jetzige Politik ist ja leider so beschränkt, daß jeder — welcher Partei er auch angehören und ob er auch im Ministerstuhl sitzen möge — sich in Acht davor nehmen muß, ob jeder neue Schritt in der Politik nicht eigens für ihn gelegte Fußangeln enthalte. Die ganze Politik ist jetzt von Misträuen erfüllt — Misträuen der Parteien, Misträuen der verschiedenen Berufsstände, Misträuen selbst der Minister gegeneinander u. s. w. — Das fiel bei Herrn v. Stosch fort. Wenn der sagte, soviel sei unbedingt nöthig, so konnte man dies glauben. Darum war man geneigt, dies eher zu bewilligen als andere Forderungen, bei denen man nicht wußte, ob nicht was dahinter stecke. Dies ist das ganze Geheimniß der „Freundschaft“ zwischen Herrn v. Stosch und den Liberalen, und jeder andere Minister kann genau dasselbe haben, wenn er dieselbe Methode anwendet wie Herr v. Stosch. Freilich muß ein durchaus sachliches und grades Auftreten als etwas Seltsames erscheinen zu einer Zeit, wo die Geheimräthe es für sich selbst am vorteilhaftesten halten, wenn sie gegen die Vertreter des Volkes möglichst unnahgiebig, störrisch und unhöflich sind. Eine Verschwörung in dem Verhältnis der Parteien zu Herrn v. Stosch zu finden — alle Parteien standen ja zu diesem gleich mit Ausnahme vieler Konservativen, die es sich nicht getrauten, sich freundschaftlich zu einem Manne zu stellen, der in irgend einem Gegensatz zum Reichskanzler steht — das kann nur durch die unglückliche fixe Idee der „Norddeutschen“ möglich sein, die in jedem bedeutenden Manne, dem von oben oder unten Anerkennung gesendet wird, einen Menschen wittert, der nichts geringeres im Sichte führt, als den Herrn Reichskanzler zu stürzen und sich auf den Ministerstuhl zu setzen. Dieser unglückseligen Idee ist in den letzten Jahrzehnten schon eine ganz stattliche Reihe politischer Männer